

Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, 1. August 2010

Gottesdienst in der St.-Lamberti-Kirche Oldenburg
mit Einführung von Dirk-Michael Grötzsch, Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Predigttexte Psalm 40,9-12 und Phil 3,12-14

Wochenpsalm Ps 40,9-12

*Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern,
und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen.
Ich verkündige Gerechtigkeit in der großen Gemeinde.
Siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen; HERR, das weißt du.
Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen;
von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich.
Ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeinde.
Du aber, HERR, wollest deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden;
lass deine Güte und Treue allewege mich behüten.*

Epistel Phil 3,12-14

Christus möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Geschwister, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Predigt

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

Predigt und Pressearbeit, Publizistik und Prophetie – was haben so verschiedene Welten und Arbeitsbereiche wie diese dann doch gemeinsam? Nun, werfen wir zunächst einen Blick in den anfangs gebeteten Wochenpsalm – er liefert eine Antwort. Im Mitbeten haben Sie es sogar – gut evangelisch – für sich und die ganze Gemeinde beansprucht: *Siehe, ich will mir den Mund nicht stopfen lassen ...!*

Recht so: es gibt kein Redeverbot, nicht mal ein Denkverbot! Redefreiheit und damit Pressefreiheit sind nicht nur wichtige Errungenschaften der Demokratie – dabei sind sie lang noch nicht in aller Welt Realität! – sie sind auch urevangelische Leitlinien. Nicht zuletzt deswegen wird es evangelischen Minderheitskirchen in aller Welt so schwer gemacht. Die offene Rede in der Freiheit eines Christenmenschen, das mündige, selbstverantwortliche Priestertum aller Glaubenden hat kämpferisches Potential, es ist widerständig, aber es gestaltet auch Gesellschaften. Luther hat Beides für uns wiederentdeckt und gegen alle stark gemacht, die solche Stimmen mit Macht zum Schweigen bringen wollen. Das *wurde* spürbar in den Jahren beharrlicher Friedensgebete in der DDR und im Ausbruch des Jubels beim Mauerfall 1989. Das *wird* spürbar, wenn dieser Tage unter dem Dach des lutherischen Weltbundes in Stuttgart evangelische Kirchen aus aller Welt für hungernde, verfolgte und diskriminierte Menschen ihre

Stimme erhoben haben. Das wird spürbar, wenn junge Menschen aus Ghana, Togo und Deutschland gemeinsam ihre Stimmen erheben: *Siehe, ich will mir den Mund nicht stopfen lassen ...!*

Der freiheitsliebende Psalmbeter sagt jedoch auch, *was* er inhaltlich sagen will, und: *woher* er das hat. Mehr noch, er beschreibt, was er selbst zugesagt bekam und was er nun aus dieser Fülle anderen weiterzugeben hat. *Das* muss allerdings nicht gerade besonders *trendy* sein. *Der* redet auch nicht rücksichtslos drauflos. Nicht einmal Quote und Auflage sind *hier* gefragt. Es geht um Gottes Willen, den der Psalmbeter *gerne* tut. Es geht um Gottes Gesetz, Gebot, ja Gottes Wort, das aus seinem vollen *Herzen* überfließt und: einfach raus muss.

Deine *Treue*, sagt er – nicht: unsere Trends, nicht menschliche Taktiererei. Deine *Güte*, sagt er – nicht: unsere Gier, nicht menschlicher Glanz und Glamour .

Herkunft und Inhalt seiner Botschaft sind klar benannt. Da ist eine *Gerechtigkeit*, da ist *Heil* verschenkt und erfahren worden. Da ist eine *Wahrheit*, die niemand für sich behalten kann, der von ihr auch nur eine Ahnung und einen Vorgeschmack gefunden hat. Nein, es ist weder Selbstgerechtigkeit, noch sind es selbst gemachte Heilungsversuche, es ist aber auch keine objektive, womöglich absolute, autoritäre Wahrheit.

Diese Wahrheit beginnt mit der Erkenntnis, nicht aus sich selbst zu leben, sondern zu wissen, dass ich das Leben *geschenkt* bekommen habe, welche *Gaben* mir mit auf den Weg gegeben wurden, dass das, was ich *habe, geliehen* ist! Von *deiner* Wahrheit, von *deinem* Heil redet der Psalm und akzeptiert schon damit das eigene Geschöpfsein, die eigene Begrenztheit, unser Angewiesensein, unsere Versöhnungsbedürftigkeit.

Durch das *Du* Gottes, des Schöpfers, Versöhners und Befreiers werden das eigene Denken, Reden und Handeln zu einem sinnvollen und bescheidenen, zu einem fragten und wertvollen Beitrag zum Miteinander – so werden Gaben zu *Aufgaben*, um Alltag und Gesellschaft zu gestalten.

II.

Gottes himmlische Geschichte mit Menschen fängt z. B. so an: *Es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;* So erzählt Jesus selbst im Matthäusevangelium für heute. Zu treuen Händen hat Gott es seinen mitarbeitenden Menschen gegeben, hat ihnen anvertraut, was ihm gehört. Verlässt sich auf ihre Verantwortung. Geht gelassen außer Landes. Setzt Hoffnung in die vernünftige Haushalterschaft seiner dienstbaren Geister mit ihren verschiedenen Gaben.

Und ist, wenn er wiederkommt – zum einen – mehrfach! – schwer angetan: *Recht so*, sagt er, *über wenigem treu, zu deines Herrn Freude!*

Zum anderen – nur soviel, besser gesagt: – so wenig: Wer den Kopf so in den Sand steckt, sich und das ihm Anvertraute versteckt, sich das ihm zugetraute zerredet, die Gaben vergräbt und unfruchtbar macht, verkümmern lässt, verstummt, abstumpft, tötet, wird sich doch über Gottes hartes Urteil nicht wundern! Denn es *ist* gesät und ausgestreut worden! Jeder Mensch hat Gaben, wörtlich: Talente bekommen! Das ist weniger eine Währung als vielmehr eine Befähigung und Wertschätzung jeden Geschöpfes! Jeder Mensch darf bei aller Verzagtheit und kleinen Kraft auch sich selbst sagen: *Siehe, ich will mir* – auch von mir selbst und meinen Zweifeln – *den Mund nicht stopfen lassen ...!*

Kräftige Gegensätze sind das, liebe Schwestern und Brüder: Hier ein *Psalmbeter*, beschenkt, begeistert und bereit, seinen Beitrag zu leisten zum Handeln und Verkündigen und Reden. Und dort ein *Miesepeter* in der Gleichniserzählung Jesu, bequem und feige, behäbig und findig, also: *böse und faul*, durchaus doch verständlich, was der sagt, der Vertrauen und Vermögen gegeben hat, oder?

III.

Was sagt nun *Paulus* dazu, dessen predigende Post in diesem Brief an die Gemeinde in Philippi publiziert wurde?

Christus ... möchte ich erkennen ... Paulus setzt immer wieder bei dieser Herzenssache an. Christus gibt der guten Nachricht Gesicht, Gestalt und Namen. Wer immer Paulus' Adressaten und die Zielgruppen seiner Schriften sind, wie viel Umfang und Zeichen seine Kolumne auch hat, auch ohne Pressemitteilung und Schlagzeile, Konferenz oder Homepage: in Paulus' Berichten und Bildern, Kommentaren, Glossen und Essays lässt auch er sich *den Mund nicht stopfen*, setzt alle seine Gaben zur Weitergabe der guten Nachricht ein.

Höre ich da schon gleich ein *bad news are good news*?

Nein, Paulus, und mit ihm gerade die evangelische, die von der *guten* Nachricht herkommende Theologie kann immer wieder nur mit dem Anfang anfangen:

Aus dem Evangelium erwächst dann auch das Urteil,
aus dem Angebot Gottes erhält das Gebot seine Kraft,
aus erhaltener Freiheit kommt erwartete Verantwortung,
aus der Gabe die Aufgabe. Und dieser Anfang, mit dem alles für uns anfängt, ist namentlich ansprechbar: Jesus Christus.

*Christus... möchte ich erkennen ... und die Kraft seiner Auferstehung
und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden,
damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten.*

Auch hier geht Paulus auf den ersten Blick ungewohnt vor:

Vom Geschenk des Lebens in der Auferstehungsbotschaft zur Bereitschaft für eine solidarische Leidensgemeinschaft,

von einer tiefen Verwandtschaft unseres Sterbens mit Jesu Tod auf dem Weg hin zur eigenen Auferstehungshoffnung.

Wir gehen nicht in Vorleistung, Gott hat es längst getan.

Noch einmal: daraus erwachsen weder Selbstgerechtigkeit noch selbst gemachte Heilungsversuche. Das ergibt keine laute, objektive, womöglich absolute, autoritäre Wahrheit: *Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei* – einer der Lieblingssätze des modernen Protestanten, wenn er liest, was Paulus publiziert hat.

Doch aus dieser Bescheidenheit und Selbstbegrenzung erwächst nun allerdings auch keine Tatenlosigkeit, sondern Tatendrang, sogar Tempo: *ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin*. Daraus erwachsen taktvolles Zurseitestehen und auch ein Mitnehmen der anderen *Meine Geschwister, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe ...*

Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Ja, ein paar Wochen nach der Fußball-WM in Südafrika und jetzt während der Leichtathletik-EM in Spanien lässt es sich so sagen: Paulus nimmt die Herausforderungen seiner Zeit sportlich! Und wir nehmen uns ein Beispiel daran: die *Jagd* ist eröffnet. Das Ziel steht vor Augen: der *Siegespreis*, weil wir mit unserem Wandel, mit den Schritten unsers Lebenslaufs dem *Ruf Gottes in Jesus Christus* gerecht geworden sind.

Mag sein, dass wir uns mit unseren kirchlichen Anstrengungen zur Zeit eher in einer Aufholjagd befinden. Zuhause, bei Heimspielen scheinen wir stärker zu sein als auswärts.

Aber der Teamgeist stimmt. Und die *Talente* sind da!

Und es kommen Neue hinzu – herzlich willkommen!

Eine neue Saison wird eröffnet. Das Training lässt hoffen.

Die richtige Taktik klären wir mehr und mehr gemeinsam.

Offensiv *strecken wir uns aus nach dem, was vorne ist*. Und ich weiß, wie viele, die bei uns mitspielen, sich richtig strecken und reinhängen und alles geben!

Übrigens: Fairplay ist natürlich überall gefragt – auf dem Platz und auf der eigenen Bank, auf den Tribünen und natürlich auch in den Reporterkabinen!

Die Lorbeeren aber – die verteilt am Ende ein ganz anderer.

Bei allem, was Sie liebe Schwestern und Brüder, mit Ihren Talenten beitragen – sei es haupt- oder ehrenamtlich, sei es Ihr ganz persönlicher Beitrag zum Weitersagen der guten Nachricht – ich wünsche Ihnen von Herzen diesen Zuspruch:

Recht so - du bist über wenigem treu gewesen – zu deines Herrn Freude!

Amen